

Dorothea Lage

Grundlegende Aspekte zur Unterstützten Kommunikation

Zusammenfassung

Die UN-BRK fordert, dass für alle Menschen – ganz gleich wie schwer und umfassend deren Beeinträchtigung ist – der Zugang zur autonomen Kommunikation mit individuell angepassten Mitteln gewährleistet ist. In diesem Beitrag wird einerseits aufgezeigt, wie die Kommunikation mit Teilhabe und Inklusion in Zusammenhang steht und welche professionellen Grundhaltungen dem pädagogischen und arbeitsagogischen Handeln dienlich sind. Andererseits wird die Bedeutung der Unterstützten Kommunikation (UK) für die Umsetzung der UN-BRK erörtert und mögliche Handlungsmaximen dafür werden vorgestellt.

Résumé

La CDPH de l'ONU exige que toute personne, quelle que soit la gravité ou l'étendue de son handicap, ait un accès garanti à la communication autonome par le biais de moyens adaptés individuellement. Le présent article montre d'une part où se situe la communication par rapport à la participation et à l'inclusion, et quelles attitudes professionnelles fondamentales sont bénéfiques dans la prise en charge pédagogique et l'accompagnement socioprofessionnel. Il se penche par ailleurs sur l'importance de la communication améliorée et alternative (CAA) dans la mise en œuvre de la CDPH et présente de possibles principes d'action dans ce contexte.

Permalink: www.szh-csps.ch/z2019-02-01

UK und die Sache mit den professionellen Grundhaltungen

In der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) wird gefordert, dass für alle Menschen die gleichberechtigte Teilhabe an allen Lebensbereichen der Gesellschaft zu gewährleisten ist und somit die Grundlage für die Inklusion geschaffen wird. In den Begriffsbestimmungen der UN-BRK (Art. 2) wird die Kommunikation ins Zentrum gestellt, um Menschen mit Behinderungen die «volle und wirksame Teilhabe an der Gesellschaft und Einbeziehung in die Gesellschaft» (UN-BRK, Art. 3c) zu garantieren. Kommunikation «schliesst Sprachen, Darstellung, Brailleschrift, taktile Kommunikation, Grossdruck, leicht zugängliches Multimedia sowie schriftliche, auditive, in einfache Sprache übersetzte, durch Vorleser zu-

gänglich gemachte sowie *ergänzende und alternative Formen, Mittel und Formate der Kommunikation* (Hervorhebung D. L.), einschliesslich leicht zugänglicher Informations- und Kommunikationstechnologie ein» (UN-BRK, Art. 2). Menschen mit schweren Kommunikationsbeeinträchtigungen sollen diese Formen, Mittel und Zeichensysteme zur Verfügung stehen, um am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können. Dazu gehören unter anderem Methoden und Mittel der UK, welche die gesprochene und geschriebene Sprache ergänzen bzw. ersetzen. Die UK ist somit ein zentraler Bereich der Behindertenhilfe. Organisationen in diesem Bereich müssen sich nun der Aufgabe stellen, Voraussetzungen zu schaffen, dass der Zugang zur UK in ihrem umfassenden Verständnis ermöglicht, UK

implementiert und als UK-Kultur gelebt werden kann (Lage, 2006).¹

Menschen mit schweren Kommunikationsbeeinträchtigungen stehen auch nach 30 Jahren UK in der Schweiz noch vor Barrieren: sowohl im direkten Kontakt mit anderen Menschen als auch beim Zugang zu den Lebensbereichen unserer Gesellschaft. Nach wie vor kann entweder der Wechsel einer Lehrperson oder in einen anderen Lebenskontext dazu führen, dass ein unterstützter kommunizierender Mensch keine Begleitung oder keine UK-Kultur (mehr) um sich hat, da die Angebote der UK in vielen Einrichtungen je nach Lebensbereich oder Schulklasse qualitativ sehr unterschiedlich sind. Mit UK zu kommunizieren, wird zum Exklusionsrisiko.

Zeitgleich entwickelt sich das Fachgebiet der UK weiter und Erkenntnisse aus angrenzenden Fachgebieten, wie Linguistik und frühkindliche Kommunikationsentwicklung, verändern das UK-Fachwissen. Sei es das Erlernen von Zeichensystemen, die Sprachentwicklung im Kontext der *Mehrsprachigkeit* sowie der Blick auf die *Pragmatik* und die *Wirkung* des kommunikativen Handelns. Schliesslich stellt die UK für Menschen mit schwersten mehrfachen Beeinträchtigungen ein wichtiges Mittel der Kooperation und Verständigung dar. Auch wenn oft noch die Meinung vorherrscht, dass viele dieser Menschen sowohl für die UK als auch für die Inklusion zu beeinträchtigt seien. Mit Blick auf diese Menschen wird deutlich, welchen Herausforderungen wir gegenüberstehen: den Einstellungsbarrieren, das heisst den Barrieren in unseren Köpfen, und den Wissensbarrieren bzgl. einer entwicklungsangemessenen

Begleitung in der UK. Konzepte wie *TripleC* (Bloomberg & West, 1999) und *InterAAction* (Bloomberg, Johnson & West, 2004), *Co-Creating Communication*, *Intensive Interaction*, *TEACCH™* und/oder *PECS*, bieten handlungsleitende Methoden für die UK, wie Lebenswelten gemeinsam, kommunikativ und teilhabeorientiert gestaltet werden können. Methodenvielfalt in der UK wird unabdingbar.

Menschen mit schweren Kommunikationsbeeinträchtigungen stehen auch nach 30 Jahren UK in der Schweiz vor Barrieren.

UK und die Sache mit der Teilhabe

Das der ICF zugrundeliegende Konzept der Funktionalen Gesundheit (FG) besagt: «Das Ziel FG ist dann erreicht, wenn ein Mensch, möglichst kompetent und gesund, an den Lebensbereichen teilnimmt und teilhat, an denen nicht beeinträchtigte Menschen normalerweise auch teilnehmen und teilhaben» (INSOS, 2009, S. 38). Im sozialen Handeln entwickelt ein Mensch kommunikative Kompetenzen Im Sinne des Empowerments – aber nur, wenn entsprechende Teilhabemöglichkeiten vorhanden sind. So wird Kommunizieren ein Mittel zum Zweck im Sinne der UN-BRK und Inklusion: ohne Kommunikation keine Teilhabe und ohne Teilhabe keine Kommunikation (Lage, 2006, S. 186). Es ist Aufgabe des sozialen Umfelds, die Handlungsspielräume und Angebote zur Teilhabe bereitzustellen bzw. zugänglich zu machen (Knobel & Lage, 2013).

UK und die Sache mit der Sprache

UK ist primär Kommunikation und somit mehr als Sprache. Gesprochene und geschriebene Sprache ist ein symbolisch genutztes *System* von Zeichen. Dieses System

¹ siehe auch Artikel in dieser Ausgabe von Gschwend-Sennhauser und Cappello Müller

funktioniert nach bestimmten komplexen Regeln, die es ermöglichen, aus einer begrenzten Anzahl Zeichen, zum Beispiel den Buchstaben, Begriffe zu bilden. Mit diesen Begriffen lassen sich wiederum nach bestimmten Regeln Aussagen kombinieren und Inhalte formulieren. Das Geniale eines Zeichensystems ist das *Symbolische*: Losgelöst vom Hier und Jetzt können Inhalte dargestellt werden. Und zwar ist es möglich, sich mit einem symbolischen Zeichensystem nicht nur über Befindlichkeiten oder Informationen auszutauschen, sondern auch Vergangenes, Zukünftiges oder Fiktives zu übermitteln. Um mit den vorgegebenen Zeichen, den Wörtern und den Sätzen innerhalb des sprachlichen Systems handeln und variieren zu können, benötigt man sprachliche und kognitive Kompetenzen. Sprache ist notwendig für eine differenzierte Kommunikation. Sie ist zudem identitätsbildend und ein kulturelles Phänomen (Lage, 2006, S. 25ff.). Und schliesslich ist UK für diejenigen, die mit UK-Mitteln kommunizieren (lernen), nichts anderes als Kommunikation. Neben der linguistischen Kompetenz gehören zur Kommunikation auch die *operative*, *soziale* und *strategische* Kompetenz (Antener, 2014; Light & McNaughton, 2014).

UK ist primär Kommunikation und somit mehr als Sprache.

Bei jedem noch nicht sprechenden Kind stehen Erleben und Erfahrungen mit präintentionalen und vorsprachlichen körpereigenen Zeichen im Mittelpunkt. Dies können das soziale Lächeln bei Zuwendung, das Schreien bei Hunger, Durst und Schmerzen oder das Zappeln bei Freude sein. All diese Zeichen erzeugen eine *Wirkung* im sozialen Umfeld. Für alle Menschen, die kommunizieren ler-

nen und ein Zeichensystem noch nicht symbolisch verwenden, sind folgende Aspekte entscheidend: die Urheberschaft des eigenen Tuns empfinden, den Zusammenhang von Ursache-Wirkung erleben, Aufmerksamkeit auf sich lenken sowie Ablehnung und später auch Zustimmung zeigen. Diese präintentionalen Handlungsweisen führen dazu, dass sich Bezugspersonen auf die Kooperation und Kommunikation einlassen. Sie trauen der Person ohne Vorbehalt etwas zu und führen sogenannte *Pseudo-Dialoge*: Jedes Zeichen, auch die leisen, feinen und undeutlichen, werden konsequent und prompt als kommunikative Zeichen angenommen und als solche *strukturiert überinterpretiert* (Nonn, 2011). Ebenso ist aus der Säuglingsforschung bekannt, dass sich aus dieser zutrauenden Haltung der Bezugspersonen heraus erste Zeichen für die vorsprachliche, intentionale und kommunikative Kompetenz entwickeln. Diese Methoden der *strukturierten Überinterpretation*, das *Scaffolding* und das *Modelling* (Castañeda, Fröhlich & Waigand, 2017), sind derzeit viel diskutierte UK-Themen, um Gelingensbedingungen für die kommunikative Entwicklung zu schaffen. Die Methoden aus der frühkindlichen Interaktion in den Kontext der UK zu übertragen, ist Ausgangspunkt, um die UK bei Menschen mit schweren Kommunikationsbeeinträchtigungen anzubahnen: Dies wird auch *kompetente Gesprächsführung* in UK genannt. Hier steht das kommunikative Handeln der Bezugspersonen im Zentrum – die UK fängt bei uns an.

UK und die Sache mit dem Lernen und Lehren

Die Ausgestaltung einer entwicklungsangemessenen Interaktion unterstützt kommunikative Kompetenz und fördert entwicklungsfreundliche Angebote für die Teilhabe. Die ei-

gene Rolle und das eigene kommunikative Handeln sind in der Entwicklungsbegleitung entscheidend. Mit der Checkliste Triple-C für kommunikative Kompetenz (Bloomberg & West, 1999) existiert ein Instrument, um die frühen kommunikativen Handlungsweisen eines Menschen mit schweren mehrfachen Entwicklungsbeeinträchtigungen zu erfassen. In der Zusammenarbeit mit Kommunikationsanfängerinnen und -anfängern sind wir diejenigen, die die Teilhabeorte kommunikativ und entwicklungslogisch gestalten. Deshalb ist umfassendes Wissen zu den Grundlagen der frühen Kommunikationsentwicklung hilfreich, um die kleinen und feinen Veränderungen in der Entwicklung des Anderen erkennen sowie die Begleitung mit UK planen und reflektieren zu können (Lage, 2009). Unsere Rolle definiert sich über die Verantwortung, diese Menschen mit ihren individuellen Fähigkeiten und Ressourcen angemessen zu unterstützen, damit sie *ihre* Entwicklungswege in *ihrem* Tempo, mit *ihren* Zielen, Wünschen und Bedürfnissen gehen können. Tomasello (2009) hat mit seiner Theorie zur sozial-pragmatischen Entwicklung der menschlichen Kommunikation einen wesentlichen Beitrag für die UK geleistet. Er stellt eine angeborene Fähigkeit und intrinsische Motivation des Menschen zur Kooperation fest. Dies sei der Ursprung für die *geteilte Aufmerksamkeit*, die sich in drei Phasen entwickelt: 1) Interesse zeigen, 2) sich interessieren und 3) das Interesse, geteilte Aufmerksamkeit zu wiederholen.² Die Basis der Entwicklung intentionaler Kommunikation sind die drei Motive Auffordern/Bitten, Informieren und Teilen. Diese sozial-kognitiven Prozesse be-

zeichnet Tomasello (2009) als Ursprung der menschlichen Kommunikation. Vor dem gemeinsamen Hintergrund, der durch lebensweltliche Erfahrungen entsteht, können Gedanken und Gefühle mitgeteilt werden. Denn erst dieser macht Verständigung möglich, weil die alltägliche Kommunikation mit Ausdrücken gefüllt ist, die nur aufgrund eines gemeinsamen Weltwissens erschlossen werden können (Lage, 2006). Weiter beschreibt Tomasello (2009), dass Kommunikation durch Zeigegesten oder Blickrichtung und Gebärdenspiel auf dem Interesse des Anderen basiert, der Zeige- und Blickrichtung zu folgen. Tomasello (2009) definiert als *sozial-kognitive Revolution* (mit etwa neun Monaten), wenn die kommunikative Absicht eindeutig durch die Zeigegeste erkennbar ist. Aufbauend auf der geteilten Aufmerksamkeit beteiligt sich das Kind aktiv steuernd an der Kommunikation und teilt seine Wünsche und Bedürfnisse nonverbal mit. Wenn beide Beteiligten kooperieren, um das Gelingen des kommunikativen Handelns sicherzustellen, wird die kommunikative Absicht deutlich. Die Kooperation hängt dabei entscheidend von der Fähigkeit der geteilten Intentionalität ab. Schliesslich gelingt so der Übergang zur Sprache, bei dem die ikonischen und Zeige-Gesten an die inhaltlichen Grenzen der Kommunikation stossen. Gemeinsame Handlungen, in denen jeder Mensch und seine Bezugsperson kommunikative Absichten einbringen, sind die Basis der frühen Kommunikationsentwicklung (Tomasello, 2009).

Für die Kommunikationsentwicklung mit UK bedeutet dies (Nonn, 2011):

- viele Kommunikationsgelegenheiten schaffen,
- einen umfangreichen Wortschatz zur Verfügung haben mit vielen kurzen Wörtern, die grosse kommunikative Wirkung aufweisen, sowie

² Diese Drei-Dimensionalität im Begriff «Interesse» entstammt den Theorien zur Intentionalitätsentwicklung (*Joint Attention, Joint Goal, Joint Acting*; Tomasello, 2009).

- lernen, die Aufmerksamkeit in sozial erkennbarer (auch anerkannter) verständlicher Form auf sich richten zu können und zu wollen.

UK und die Sache mit dem Anwenden in der Praxis

Immer noch geistert der Mythos herum, dass ein Mensch erst bestimmte Fähigkeiten erlangt haben muss, damit mit UK begonnen werden kann. Beukelman und Mirenda (2013), nennen eine einzige Voraussetzung: die Teilhabe. Ohne diese gibt es niemandem, mit dem man sprechen kann, nichts, worüber man reden könnte und keinen Anlass zur Kommunikation.

Nach wie vor geistert der Mythos herum, dass ein Mensch erst bestimmte Fähigkeiten erlangt haben muss, damit mit UK begonnen werden kann.

Mit dem *Partizipationsmodell* gelang es Beukelman und Mirenda (2013), die funktionale Teilhabe ins Zentrum der Handlungsplanung mit UK zu stellen. Es ist ein systematisches Vorgehen, bei dem auch die sozio-kulturellen Bedingungen der Lebenswelten von Menschen mit schweren mehrfachen Beeinträchtigungen auf Teilhabebarrrieren untersucht werden und der Partizipationsgrad einer Person als Schlüsselkriterium für die Kommunikationsentwicklung angesehen wird (Lage, 2006). Das Partizipationsmodell integriert zudem das Wechselwirkungsgefüge im Konzept der Funktionalen Gesundheit in den Kontext der UK (Lage & Knobel, 2017; Knobel & Lage, 2013). Erfahrungen in der Begleitung und Schulung von Fachpersonen zum Partizipationsmodell zeigen, ...

... wie der Perspektivenwechsel zur Teilhabeorientierung möglich wird und dadurch entwicklungsfreundliche Teilhabeorte entstehen.

... wie die Haltung der Begleitpersonen teilhabesensibilisiert ist.

... wie mit kleinen Schritten viel möglich ist.

Mit dem Partizipationsmodell gibt es ein Handlungsplanungsmodell in der UK, das für alle Menschen alltagstauglich ist.

Fazit

Was wäre, wenn alle der Überzeugung wären, dass jeder Mensch kommuniziert oder das Kommunizieren lernen kann? Dann wird UK selbstverständlich im Alltag eingesetzt. Davison-Hoult und Ward (2017, S. 14f.) konstatieren: Normalerweise hören Kinder ungefähr 18 Monate lang rund um die Uhr gesprochene Sprache, bis sie das erste Wort sprechen. Menschen, die UK lernen sollen, haben vielleicht eine, manchmal sogar zwei Stunden in der Woche Zugang zur UK. Das heisst, dass sie hochgerechnet wohl nahezu 20 Jahre benötigen, bis sie mit UK sprechen können – und wir professionell Handelnde hören nicht schon vorher mit der UK auf ...

Was wäre, wenn alle Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen ihr Recht auf Kommunikation einfordern könnten? Dann wird der konsequente Blick auf Kommunikations- und Teilhabebarrrieren im gesellschaftlichen Leben notwendig, um den Menschen mit schweren Kommunikationsbeeinträchtigungen den Zugang zu all unseren gesellschaftlichen Bereichen zu sichern. Individuelle Fähigkeiten und Bedürfnisse werden sorgfältig analysiert und durch die Diagnostik erfasst man auch mögliche Übungsfelder für das Kommunizieren sowie deren Teilhabeorte. Diese Entwicklungen im Kontext der UK wie auch die

menschenrechtspolitischen Vorgaben führen zur Forderung, dass die Begleitpersonen teilhabeorientierte Handlungsmodelle in der UK anwenden sollen.

Was wäre, wenn für alle Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen ein Leben lang der Zugang zur UK gewährleistet wäre? Dann ist ein Übergang in einen anderen Lebensbereich nicht mit einem möglichen Risiko behaftet, die gelernten kommunikativen Kompetenzen nicht mehr nutzen zu dürfen oder zu können. Das BSV (2016, S. V–VII) hält in seiner Analyse zur Abgabe von Kommunikationshilfen fest, dass ...

... die Unterstützung in Erwachsenen-einrichtungen aufgrund knapperer Ressourcen und weniger geschultem Personal schwächer ist.

... Fachpersonen nicht über die nötigen Ressourcen (zeitlich und fachlich) verfügen.

... UK-Kompetenzen ausbaufähig sind.

... für Institutionen Anreize zu schaffen sind, um die UK stärker zu implementieren und die entsprechenden Ressourcen einzuräumen.

Statt Spardruck braucht es also Investitionen im Bereich UK.

Was wäre, wenn alle Fachpersonen im Rahmen ihrer Ausbildung umfassende Kenntnisse zur UK vermittelt bekämen? Dann kämen die Fachpersonen mit einem Basiswissen in die Praxisfelder und müssen sich zu UK nicht erst noch weiterbilden.

Was wäre, wenn wir Fachpersonen unsere letzten Barrieren in den Köpfen abbauen würden und UK als ein selbstverständliches Handlungsfeld im professionellen Handeln betrachten könnten? Dann bieten wir allen Menschen immer UK an, ohne gleich zu erwarten, dass sie auch sofort damit kommunizieren können.

Literatur

- Antener, G. (2014). Unterstützte Kommunikation. Entwicklung und Perspektiven eines Fachgebietes. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 20 (11–12), 6–12.
- Beukelman, D. & Mirenda, P. (2013). *Augmentative and Alternative Communication. Management of Severe Communication Disorders in Children and Adults* (5th rev. ed.) Baltimore: Brookes Publishers.
- Bloomberg, K., Johnson, H. & West, D. (2004). *InterAACTion* (DVD). SCOPE Spastic Society of Victoria, Australia.
- Bloomberg, K. & West, D. (1999). *The Triple C – Checklist of Communication Competencies* (DVD). SCOPE Spastic Society of Victoria, Australia.
- Bundesamt für Sozialversicherungen BSV (2016). *Analyse der Abgabe von Kommunikationsgeräten an Versicherte der Invalidenversicherung*. Bern. www.bsvlive.admin.ch/praxis/forschung/00106/01326/index.html?lang=de [Zugriff am 07.12.2018]
- Castañeda, C., Fröhlich, N. & Waigand, M. (2017). *Modelling in der Unterstützten Kommunikation*. Heigenbrücken: Waigand Selbstverlag.
- Davison-Hoult, A. & Ward, C. (2017). *An Introduction to AAC for People with Syndrome and other Complex Communication Needs*. United Kingdom. www.rettuk.org/wp-content/uploads/woocommerce_uploads/2018/08/An-Introduction-to-AAC-for-People-with-Rett-Syndrome-and-other-Complex-Communication-Needs-Email.pdf [Zugriff am 07.12.2018].
- Gschwend-Sennhauser, S. & Cappello Müller, M. (2019). Qualitätsmerkmale zu Unterstützter Kommunikation in Organisationen. Eine Checkliste für Leitungspersonen. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 2, 13–19.

- INSOS Schweiz (2009). *Das Konzept der Funktionalen Gesundheit. Grundlagen, Bedeutung und Einsatzmöglichkeiten am Beispiel der Behindertenhilfe*. Bern. www.insos.ch/assets/Downloads/Broschuere-Konzept-Funktionale-Gesundheit.pdf [Zugriff am 07.12.2018].
- Knobel Furrer, C. & Lage, D. (2013). Das Konzept der Funktionalen Gesundheit (FG). Kompetente Teilhabe mit dem Partizipationsmodell erreichen. In A. Hallbauer, T. Hallbauer & M. Hüning-Meier (Hrsg.), *UK kreativ! Wege in der Unterstützten Kommunikation* (S. 429–443). Karlsruhe: Von Loeper.
- Lage, D. (2006). *Unterstützte Kommunikation und Lebenswelt. Eine kommunikationstheoretische Grundlegung für eine behindertenpädagogische Konzeption*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Lage, D. (2009). Unterstützte Kommunikation – Möglichkeiten der Prävention und Intervention. In K. Bundschuh & J. Bach (Hrsg.), *Prävention und Intervention über die Lebensspanne. Schulische und ausserschulische Handlungsfelder* (S. 153–187). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Lage, D. & Knobel Furrer, C. (2017). Das Kooperative Partizipationsmodell – ein notwendiger Relaunch. In D. Lage & K. Ling (Hrsg.), *UK spricht viele Sprachen. Zusammenhänge zwischen Vielfalt der Sprachen und Teilhabe* (S. 125–138). Karlsruhe: Von Loeper.
- Light, J. & McNaughton, D. (2014). Communicative Competence for Individuals who require Augmentative and Alternative Communication. *Augmentative and Alternative Communication*, 30 (1), 1–18.
- Nonn, K. (2011). *Unterstützte Kommunikation in der Logopädie*. Heidelberg: Thieme.
- Tomasello, M. (2009). *Die Ursprünge der menschlichen Entwicklung*. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-Behindertenrechtskonvention, UN-BRK), vom 13. Dezember 2006, durch die Schweiz ratifiziert am 15. April 2014, in Kraft seit dem 15. Mai 2014, SR 0.109.

Prof. Dr. Dorothea Lage
Dozentin und Sonderpädagogin
Leiterin des MAS Behinderung und
Partizipation
Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit
Institut Integration und Partizipation
Riggenbachstrasse 16
4600 Olten
dorothea.lage@fhnw.ch

